

idowa.de

Landshuter Zeitung

Straubinger Tagblatt

Polsterei Wolf

schlafen

immer gut beraten!

idowa überblick

Regionales

Bayern-News

Welt-Nachrichten

Kultur

Ausstellungen

Events der Woche

Kulturkalender

Musik

Theater

Tourkalender

Szenetelegramm

Service

Unterhaltung

Veranstaltungskalender

idowa-Bilderarchiv

Sport

Zeitungen

päpp - Das Jugendportal

Kleinanzeigen

Immobilien

Auto Markt

Jobs und Karriere

Traueranzeigen

Alle Kontakte

Anzeigenservice

Leserservice

Aboservice

idowa mediendienste

Treffpunkt Niederbayern

Einkaufen

Branchenbuch

POLITIK

Schmidt: Kassen verunsichern mit falschen Argumenten

WIRTSCHAFT

Praktiker schreibt wieder schwarze Zahlen

He

Achi

März, 2006

Johannes Hüppi, Gábor Záborszky und Klaus Fußmann im Museum Passau

Mädchen mit asiatischen Gesichtszügen scheinen dem 51-jährigen Schweizer Künstler vor allem als Maler vorgestellt wird, besonders zu gefallen. Er präsentierte und Wangen oft etwas eindunkelnd, gern einzeln: mitunter als liegende oder friedlichen Bären beziehungsweise Hunden gehende Akte; häufig als Halbakt eines PC; noch häufiger in engen, tief dekolletierten Shirts mit einem Hantelhaustier auf den Armen. Auch als Kellnerinnen lässt er sie begegnen und Gelbes einen Teller vor idyllischer ländlicher Kulisse einen Männerkopf servieren, der schließen lässt und in anderen Kontexten auch als Spielgerät einer Schönen bei Sich gleichsam in Nahaufnahme küssende oder im Freien – einen Steinwurf von kopulierende Paare gehören nicht weniger zu Hüppis Sujets. Er malt auch aus von denen der eine oder andere Amors Pfeil in der Brust stecken hat, und der Laptop und Handy ausgenommen – in einer Landschaft, die unter blauem Himmel einer Üppigkeit grünt, wie sie nur in paradiesisch-heiler Welt, zutreffender: in klaren Formen und intensiven Farben möglich ist.

Einen völlig anderen Traum, nämlich seinen „Traum am Ätna“, vergegenwärtigt das Museums Moderner Kunst der 56-jährige Ungar Gábor Záborszky. An den Wänden schmale Hochformate dicht nebeneinander. In der Regel besteht das eine aus Ton (Lehm), Kunststoff, Aquarellfarbe, Rotwein, zermahlenem Glas, Teeblätter. Geschehen evoziert wird, während für das benachbarte, dieselben Abmessungen Leinwand mit Sand, Acrylfarbe, Granit- oder Metallspänen bearbeitet ist, allenfalls Spachtelspuren erkennen lässt. Der Dynamik nach oben gerichteten glühenden Gesteins dort ist also jeweils totale Erstarrung in Grau, Schwarz entgegengesetzt, und während Hüppis „Welt“ für Mensch, Flora und Fauna da sein scheint, spart Záborszky das Lebendige aus.

Weder das eine noch das andere Extrem begegnet bei dem 68-jährigen deutschen Künstler Klaus Fußmann. Jetzt in Berlin und Gelting lebend, kommt er, abgesehen von einem Pferd („Das Opfer“), ohne Mythisierung aus. Er gewährt in Öl, Pastell, Aquarell und Farbradierung Einblicke in den Alltag, ob er sich nun selbst bei Hella und Dorothee K. in eher unvorteilhafter Kleidung und recht zufällig im Rahmen heimische Landschaften durchaus auch einmal unter dunklen Wolken, in Regen malt und zeichnet er ohne Scheu vor leer gelassenen Wänden und „schwarzen Kleiderhaken hängt, auf Fußböden oder Tischen liegt, erweckt nicht den charakteristischen Eindruck überlegter Arrangements.

Bereits 1963, als Hüppi noch nicht geboren war, begann er mit dem Versuch, dominierenden abstrakten, unabhängig auch von der Konzept- und gegenständlichen Malerei zu entwickeln. Weil er die Abstraktion hinter sich hat, ist eine andere als jene des Schweizer, der diese Herkunft nicht hat. Fußmann bringt impulsive Spontaneität und gestische Verve, er arbeitet entschieden weniger, in seinen Blumenbildern und den Aquarellskizzen aus fernen Ländern, der „schönen Weise“ (Cornelia Will). Lange vor der wichtigen Aachener Ausstellung programmatischen Titel „Die Neuen Wilden“ trug, war er einer dieser Jungen (Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr).

Helmut Wagner

Nibelungenfestspiele

